



Bleienbach

**Grundlagen, Hinweise und Beschrieb Rundgang
zum Ortsbild nach dem Dorfbrand von 1826**

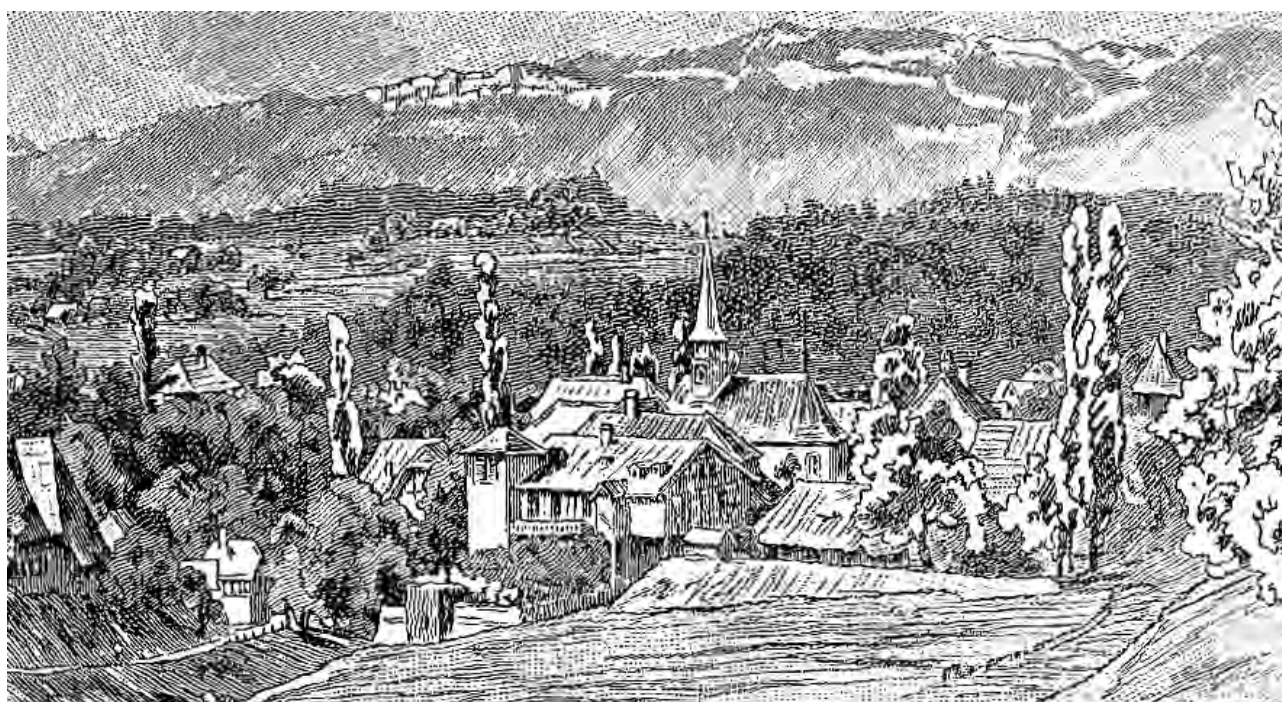
Zusammengestellt von Daniel Ott, dipl. Architekt HTL / Raumplaner NDS HTL / Vorstandsmitglied Dorfverein Bleienbach

Geschichtliches in Kurzform

Das Dorf Bleienbach liegt je 4 km von Langenthal und Herzogenbuchsee entfernt in einer idyllischen Landschaft und gehört zum Verwaltungskreis Oberaargau. Die **Einwohnergemeinde** umfasst ein Gebiet von 568,7 ha, davon sind 1/3 Wald. Dieser gehört zum grössten Teil (182 ha) zusammen mit 102 ha Land der **Burgergemeinde**. Diese zählt heute 111 Stimmberechtigte. An 16 Burger und Nichtburger ist das Land verpachtet. Ebenfalls im Besitz der Burgergemeinde ist der Flugplatz. Bleienbach ist bekannt für sein schmuckes Dorfbild mit seinen zahlreichen Rieghäusern, aber auch für einen Zusammenhalt und eine Gemütlichkeit, die seinesgleichen sucht. Die Mehrzahl der Bleienbacherinnen und Bleienbacher sind evangelisch-reformiert. Die **Kirchgemeinde** gehört mit 412 Mitgliedern zu den kleinsten im Kanton Bern (Datenstand 23. Juni 2026).



Das Gemeindewappen mit Bezug zum Ortsnamen. Das Kleeblatt steht für Wiesen, der Fisch für den Bach. Die Wappenaufteilung mit Querbalken symbolisiert die einstige Zugehörigkeit zur Landvogtei Aarwangen.



Bleienbach, Stich von J. Weber in Europäische Wanderbilder - Oberaargau und Unter-Emmental; 1895

Fakten zu Bleienbach

Vor 450 v. Chr.	Grabhügel in Oberbützberg
8. bis 10. Jh. n. Chr.	Erdwerk (Burg) im Eggwald, erste Kirchenbauten, Königsstrasse (Hohlweg)
1194	Erste schriftliche Erwähnung der Kirche

an Blachinbach.

*Erste Erwähnung des Namens in einer Urkunde von
Bischof Diethelm von Konstanz*

1432 – 1455	Übergang an Bern
1704	Bau des Pfarrhauses
1732 – 1734	Neubau der Kirche (7. Anlage am Ort)
3. April 1826	Dorfbrand
1898/99	Bau des heutigen Schulhauses nach einem Brandfall am 7. Mai 1898
1935	Erstellung des Flugplatzes
1962	Schulhaus erneuert und erweitert
1977	Bau der Mehrzweckhalle
1994	Bau des Gemeindehauses
2009	Holzsnitzelheizung für Mehrzweckhalle, Schulhaus und Gemeindehaus
2016	Sanierung und Erweiterung der Mehrzweckhalle

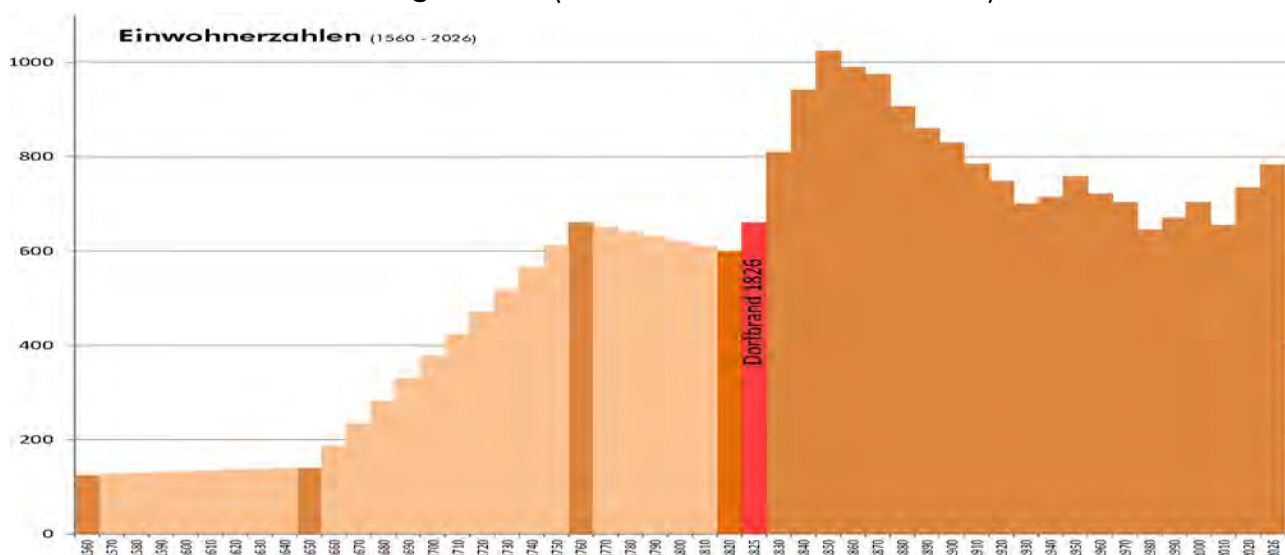


Die Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungsstatistik widerspiegelt die wirtschaftliche Entwicklung des Dorfes. Zu Beginn war es ein sehr kleines, armes Dorf mit gut 100 Einwohnerinnen und Einwohnern. Im 17. Jahrhundert ist die Bevölkerung kontinuierlich angestiegen. Die Pest-Epidemie von 1636 hat allerdings viele Tote und einen Bevölkerungseinbruch gebracht. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte wiederum ein sehr starkes Wachstum als Folge besserer Ernährung, Hygiene und ärztlicher Versorgung sowie Rückgang der Kindersterblichkeit. Um 1850 wurde der höchste Einwohnerstand verzeichnet. Damals waren ca. 80 % davon Bürger. Durch die Abwanderung in die industrialisierten Zentren und Auswanderungen nach Amerika verringerte sich Ende des 19. Jahrhunderts die Dorfbevölkerung erneut. Die Entdeckung Bleienbachs als idealer Wohnort auf dem Lande in Zentrumsnähe führt in der Gegenwart zu einem leichten und kontrollierten Bevölkerungswachstum.

1560	125 Einwohnende	1650	140 Einwohnende
1760	660 Einwohnende	1850	1'024 Einwohnende
1900	830 Einwohnende	1950	758 Einwohnende
2000	703 Einwohnende	2010	659 Einwohnende
2020	735 Einwohnende	2025	783 Einwohnende

Bleienbach zählt heute 783 Einwohnerinnen und Einwohner, darunter 148 nicht volljährige Kinder. Stimmberechtigt sind davon aktuell 603 Personen. Das Dorf weist ca. 350 Haushaltungen auf. (Datenstand: 23. Juni 2026).



Kurzinformationen zum Dorfbrand 1826

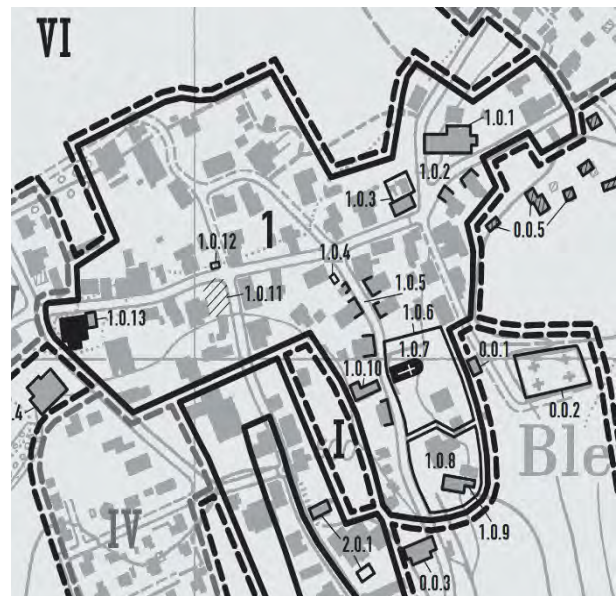
Brand	3. April 1826, kurz nach 10 Uhr morgens; starker Südwestwind, Dauer 2 Std.
Ausbruch	in armseliger Hütte, alter Bewohner starb an Verletzungen
Betroffen	27 Wohnhäuser, zehn Speicher, zwei Ofenhäuser, ein Stöckli und das Spritzenhaus, insgesamt 52 Haushalte mit rund 220 Personen (Ø 4.2 Einwohner/Wohneinheit)
Verschont	Kirche etwas abseits gelegen, ausserhalb des Windzugs, hatte bereits ein Ziegeldach
Hilfe	z.B. von Solothurn (2 Feuerspritzen), bereits um 12.30 Uhr
Gesamtschaden	Gebäude/bewegliche Habe von 127'553 L (Livres= alte Franken vor 1851, entspricht heute ca. 30 Millionen Franken [umgerechnet nach Lohnwert eines Tagelöhners])
Spenden	bar, Baumaterialien, Lebensmittel, Kleider und Geräte im Wert von 32'001 L (heute ca. 5.5 Millionen Franken), darunter 2'000 L (heute ca. 350'000 Franken) als Gabe der Regierung und 6'415 L (heute ca. 1 Million Franken) aus Sammlung in der Stadt Bern
Versammlung	29. April 1826, alle gefällten Eichen werden den Brandgeschädigten zugesprochen sowie am 27. Juni 1826 eine Bautanne pro Haus/Anteil und ½ Sagtanne, jedoch ohne Abholz
Neubauten	Riegbauten aus Tannenholz über Eichenschwelle (grau / grau-grünlich gestrichen), Ründi unter Gehrschilddach, als Verzierungen unterschiedlich gestaltete Büge, Seitenlauben, traufseitige Eingänge und verschiedene Formen bei der Fenstergestaltung



Rekonstruierte Darstellung, Ausmass des Feuerereignisses (Daniel Ott, 2026)

Das Ortsbild

Kommen wir zum heutigen Ortsbild. Dieses bietet im Unterdorf mit seiner nach dem Brand von 1826 entstandenen, auf den ersten Blick einheitlich erscheinenden Bebauung, einen räumlich interessanten Kontrast zum an die Topografie angepassten Strassenzug des Oberdorfs mit dessen älteren Gebäuden. Die Bauten hoher architekturhistorischer Qualität und die unterschiedlichen Strassenzüge, Hof- und Platzräume sowie die bewusst gewählten Zwischenbereiche tragen zu diesem einmaligen Dorfkern nationaler Bedeutung bei.



Aufnahmeplan ISOS, Ausschnitt Dorfkern

Bauweise

Der beinahe zeitgleiche Wiederaufbau des zerstörten Dorfteils mit neuen Riegebauten auf alten Kellern und auf Eichenschwellen lagernd, führte zu einer zeittypischen Homogenität. Die Riegekonstruktionen wurden damals mit Mauerwerk oder verputzten Holzgeflechten ausgefacht und mit einem glatten Abrieb versehen.

Mächtige Ziegeldächer, unterdessen bei Neubauten vorgeschrieben, wurden als Krüppelwalmdächer (einseitig verkürzte Walmdachseite) ausgebildet und überzeugen und beeindrucken noch heute mit den regionaltypischen Korbrundbögen («Ründi») aus der Erschaffungszeit. Gleichwohl erkennen wir bei verschiedenen Häusern unterschiedliche Details, auf die wir nachfolgend auch hinweisen.

Annäherung zum Baumaterialverbrauch für einen seinerzeitigen, vergleichbaren Neubau

- 165 Tagelöhne bezahlt
- 89 Tannen verbraucht, davon 27 für Holzläden
- 16 Fuhren für Antransport
- 18'000 Ziegel (heute gut 50 Paletten)
- Nägel vom Dorfschmied
- Bauzeit ca. 6-8 Wochen
- Gebaut wurde primär im April, Mai oder Juni; weniger im Herbst und nicht im Winter

Historischer Rundgang

Den Ortsrundgang beginnen wir am bescheidenen, eher einfachen Dorfplatz. In dessen Nähe soll der Dorfbrand ausgebrochen sein. Der Blick nach Südosten zeigt ein eindruckliches Bild. Die Riegbauten sind nach dem Brandereignis entstanden, die Kirche hingegen besass ein Ziegeldach und auch die Feuerausbreitung hat in diese Richtung keine Spuren hinterlassen.

Die landwirtschaftlichen Bauten weisen typischen Charakteristiken auf: mächtige ortbestimmende Bauvolumen.



Kirchgasse mit Blick in Richtung Kirche



An dieser Stelle einige Hinweise zum einstigen Feuerwehrmagazin: Gestalterisch stammt es nicht aus der Zeit nach dem Dorfbrand, ist jedoch lokalhistorisch bedeutsam. Das Spritzenhaus, datiert mit 1922, daher knapp 100 Jahre nach dem Ereignis, ist ein rechteckiger Massivbau unter leicht geknicktem Vollwalmdach.



Kirchgasse 2a, Spritzenhaus von 1922



Oberdorf 24a, kleines Spritzenhaus als Ergänzung

Auffällig ist der Dachreiter, vermutlich der ehemalige Schlauchturm. Strassenseitig finden wir symmetrische Tore oder längsseitig mit Kunststein eingefasste dreiteilige Fenster. Hier ist darauf hinzuweisen, dass es zwei weitere kleinere Spritzenhäuser im Unter- und Oberdorf gibt. Diese Dezentralisierung widerspiegelt Lehren aus dem Dorfbrand. Die Bauten weisen die gleiche Handschrift auf und sind der Erstellungszeit gestalterisch typisch, eher dem Heimatstil zuzuordnen.

Der Dorfplatz wird von einem stattlichen Riegbau dominiert. Dessen fünfschichtige Front, die mit einer Korbbogenründi überhöht wird, ist axialsymmetrisch aufgebaut und traufseitig mit sogenannten Gadenlauben mit hübschen Dockengeländern ergänzt. Geriffelte Vierkantbüge und lieblich konturierte Fensterbänke sind weitere Merkmale dieses Bauwerks.

Der Dorfbrunnen stammt von 1888. Er hat einen langgestreckten Trog mit gebrochenen Ecken und integriertem Sudelbecken aus Solothurnerstein. Abgeschlossen wird er von einem Vierkantstock mit hübsch bekrönender Eichel.

Richten wir nun den Blick nach Norden. Dort fällt uns ein ehemaliges, qualitativvolles Stöckli, natürlich ein Riegbau, unter Viertelwalmdach auf. Heute zeigt es sich mit seiner überhöhten Front und dem dreiachsig asymmetrischen Kernbau mit späterer seitlicher Erweiterung. Die Fenster weisen zeittypische, stichbogenförmige abgefaste Stürze (abgekantetes Bauteil über dem Fenster) auf und haben ansprechend konturierte Brüstungsgesimse. Beim später entstandenen Erweiterungsteil sind die Fenster einfacher gestaltet, was übrigens auch bei anderen Bauten der Fall ist. Der Bau mit schönen Zopfbügen (schräge Abstützung unter der Ründi) war Bestandteil zum



Dorfstrasse 8, Stöckli mit seitlicher Erweiterung

angrenzenden landwirtschaftlichen Hauptbau. Erwähnenswert sind auch der vorgelagerte Garten oder die bogenförmigen Jalousieläden.

Links davon ist ein weiterer Vertreter aus jener Zeit zu sehen: ein ehemaliges Kleinbauernhaus, datiert 1827, ein als Doppelhaus konzipierter Riegbau mit axialsymmetrischem Aufbau, flankiert mit Gadenlauben. Die Verzierungen sind aus späterer Zeit (Heimatstil) und das Gebäude wurde unterdessen mehrmalig umgebaut.

Mit diesem äusserst wertvollen, fünfachsigem, nahezu axialsymmetrischen Riegbau mit betonter Mittelachse können wir auf ein hochkarätiges Beispiel der damaligen Baukunst hinweisen. Der wunderschöne Hof überzeugt durch die abgeflachte Ründi und die Stichbogenöffnungen. Fenster und Jalousien sind gerundet, die Fensterteilung geschossweise differenziert. Vor einer Weile wurde mit viel Einfühlungsvermögen den heutigen Zeitbedürfnissen entsprechend umgebaut und angepasst. Beeindruckend sind die genuteten Eck- und Mittelständer, der hohe Eichenholzanteil und die sorgfältige Detailgestaltung wie zum Beispiel bei den datierten Zopfbügen oder kassettierten Gadenlauben. Das grossvolumige Bauernhaus ist innerhalb der bemerkenswerten Häuserstaffelung in der Ey sehr prominent platziert. Vorgelagert findet man einen Garten und seitlich dominant sichtbar und für Bleienbach eher selten eine Hocheinfahrt.



Ey 8, mächtiges Bauernhaus mit Hocheinfahrt

Durch den Bereich ehemaliger Hostetten und vorbei an neuzeitlichen Errungenschaften fallen weitere Bauten auf. Im Umkreis des Kreuzplatzes respektive der bestimmenden Strassenverzweigung Richtung Lotzwil fällt der Blick auf einen bemerkenswerten und platzdefinierenden Haus. Es besticht durch die hohe Giebelfassade mit regelmässiger Öffnungsstruktur über dem zu Tage tretenden Keller. Währschafte und zeittypisch ausgebildete Konstruktions- und Zierhölzer zeugen von einer hohen Zimmermannskunst (Zopfbüge, Laubenpfosten, Fensterbänke, stichbogig abgefaste Stürze, Verdachung). Sehr gut ablesbar ist die seitliche Erweiterung, erkennbar durch die



Friedhofweg 1, auffallend zu Tage tretender Keller mit traditionellem Strebepeer

angeheftete Schwelle, einem anderen Fenstertyp oder durch die alten, sichtbaren Laubenbalken.

Ebenfalls über einem zu Tage tretenden Keller, der der lokalen Tradition entsprechend mit einem Strebepfeiler versehen ist, fällt ein weiterer beachtlicher Riegbau mit hoher Giebelfassade auf. Der erhabene vierachsige, regelmässig gefensterter Mittelteil ist mit Stichbogenfenster und gewölbten Jalousieläden ausgestattet. Zudem gibt es eine seitliche Erweiterung im Nordosten und eine spätere Ergänzung mit dem Einbau eines Coiffeuregeschäfts (um 1930). Es ist auch hier auf die schönen Zierhölzer hinzuweisen.



Lotzwilstrasse 2, alte Aufnahme vor der Sanierung der Kantonsstrasse

Den Platz beherrschend und namensgebend ist das herrschaftliche Riegebäude unter geknicktem Vollwalmdach, der Gasthof zum Kreuz. Ein hohes, westseitig zu Tage tretendes Kellergeschoss und eine langgestreckte, wohl wenig später verlängerte Trauffront (Süd) mit farbig gefasten Holzteilen und Eckständern, die als sogenannte Lisenen ausgebildet sind zeichnen dieses eindrücklich riesige Haus aus. Für die Erbauungszeit typische, stichbogig abgefaste Fenster und ein beachtlicher Scheunentrakt mit aufwändig materialisierter Konstruktion (z.B. der in Solothurnerstein ausgeführte Stall) sowie sorgfältige Detailgestaltung (Zopfbügel, profilierte Fensterbänke) und die Hocheinfahrt beeindrucken gleichermassen.



Lotzwilstrasse 1, Gasthof zum Kreuz mit beeindruckendem Stallteil

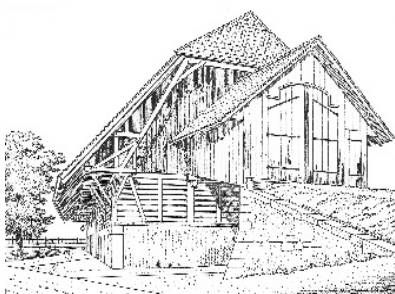


Abbildung: Ernst Glattbach, 1893 „Charakteristische Holzbauten der Schweiz“

Im Norden hinter dem mächtigen Bau befindet sich das zugehörige, gleichaltrige Stöckli, welches aber nachträglich mit Schindeln verrandet wurde. Bemerkenswert am dreiachsigen Bau mit seinen seitlichen, geschlossenen Lauben über dem massiven Erdgeschoss, sind die mächtige Schulterbogenründi über der überhöhten Giebelfront sowie das Mansartdach.

An der rechtwinklig nach Norden abbiegenden Dorfstrasse, prominent situiert, findet man einen von alter Pflasterung umrahmten Baukörper. Dieser ist ein weiterer Teil der Häusergruppe, die den platzartig erweiterten Strassenraum südlich vor dem "Kreuz" definiert. Das ehemalige Postbüro und das mit der Wirtschaft zur Waage (ehemals Ochsen) umfassende Doppelhaus wurde als Riegebäude (1828) errichtet, in einer zweiten Phase (1840) gegen Osten erweitert und mit einem imposanten Mansartvollwalmdach ausgestattet. Es zeichnet sich durch eine stattliche, achtsachsig Längsfront mit einer Laube an der Ostseite ebenso aus, wie durch die gut profilierten Fensterbänke, schönen Türblätter und farbig gefassten Hölzer. Auf beiden Schmalseiten gibt es Abgänge zu den Gewölbekellern. Auch die Kellerhalsgeländer mit hübschen Docken sind beeindruckend.



Dorfstrasse 2/4, alte Post und Restaurant Waage

Der Dorfstrasse folgend, stehen wir vor einem mächtigen, ehemaligen Bauernhaus, einem imposanten Riegbau unter einem Viertelwalmdach. Der ursprünglich vierachsige Kernbau war vermutlich zeitweilig mit einem Satteldach überdeckt und ist erst nachträglich um zwei Achsen gegen Osten erweitert worden (vermutlich 1878). Zur letzten Bauphase (1953) gehört wohl auch die Halbkreisründi. Beachtlich ist das hohe gefensterte Ründifeld. Die Fenster des Kernbaus weisen stichbogenförmig abgefaste Stürze und wulstig profilierte Brüstungsgesimse auf. Die entsprechenden Bauteile der Erweiterung hingegen sind schlichter ausgebildet. An der westlichen Traufseite gibt es eine Laube mit eleganten Pfosten. Die Treppen- und Kellerhalsgeländer sind sorgfältig gestaltet mit in vornehmes Grau gefassten Holzteilen.



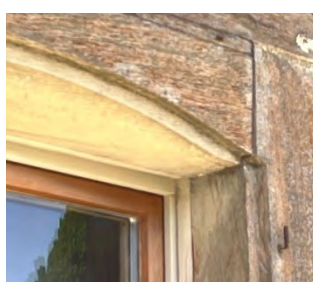
Dorfstrasse 6, Bauernhaus mit seitlicher Erweiterung und neuerer Ründi über die ganze Hausbreite



Bug geriffelt / Bogenfenster



Bug gezöpfelt



Fenstersturz gefast



gerundete Läden

Bleienbach in alter Zeit



Ausschnitt: Topographische Karte der Schweiz (Dufourkarte) von 1844



Ausschnitt: Topographischer Atlas der Schweiz (Siegfriedkarte) von 1879



Ausschnitt: Flugaufnahme Dorfkern von 1942

Quellenverzeichnis:

V. Binggeli; Dorfbuch von Bleienbach; 1994

A. Biland / KDP; Bauinventar der Gemeinde Bleienbach; 2025

S. Heusser; ISOS – Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz; 1989

H.C. Affolter; Die Bauernhäuser des Kantons Bern – Band 3, Das tiefere Berner Mittelland; 2013

Kartenmaterial / Luftbild; www.map.geo.admin.ch/swisstopo (Zugriff: 23.06.2026)

Bildmaterial: Daniel Ott, Bleienbach